



Jungsteinzeitfunde (Bandkeramik) aus dem Neolithikum aus dem Gewinn Rohrwiesen in Holzhausen

In Holzhausen, im Flurstück „Rohrwiesen“ wurde von Reinhard Matull ein sehr interessantes Fundstück aus der Zeit der „Älteren Bandkeramik“ gefunden.

Herrn Dr. Helmut Schlichtherle vom Landesamt für Denkmalpflege hat dieses Fundstück begutachtet und dieses Teilstück mit anderen Fundstücken jener Zeit verglichen:

Es handelt sich um ein Teil eines Idols der Zeitepoche etwa 5300 Jahre vor Chr.

Man kann davon ausgehen, dass es sich hier um einen „Unterschenkel“ eines Idols handelt, einer Figur, welche eine Gottheit jener Zeit darstellt. (Lt. Duden: Idol : Gottes / Götzenbild in Menschengestalt).

Diese „Überlegungen zu einem Idol der älteren Bandkeramik aus Holzhausen“ hat Herr Dr. Helmut Schlichtherle am Freitag, den 23. November 2007, im Rathaus in Holzhausen in einem Vortrag und mit Bildvergleichen anderer Fundstücke dargestellt.

Inhaltsverzeichnis:

1. Vortrag von Dr. Schlichtherle, Denkmalamt
2. Fundstücke aus dem Neolithikum im Gewann Rohrwiesen Holzhausen
3. Jungsteinzeitfunde (Bandkeramik) Holzhausen



Dr. Helmut Schlichtherle zeigte in einer Darstellung, wie in etwa die Holzhauser Bandkeramikzeit-Siedlung ausgesehen haben könnte.

Bild: wbr

Als die Holzhauser in Holzhäusern lebten

Aus einem tönernen Schienbeinfragment las Dr. Helmut Schlichtherle Holzhauser Vorgeschichte

HOLZHAUSEN (wbr). Mit einem kleinen Stückchen Ton, dem „Idol von Holzhausen“, öffnete Dr. Helmut Schlichtherle vom Landesamt für Denkmalpflege vor zahlreichen interessierten Zuhörern im Holzhauser Rathaus die Tür zur Kultur der Bandkeramik. In einem höchst interessanten Vortrag sprach er über die Epoche, als sich vor mehr als 7000 Jahren in Holzhausen die ersten Bauern niederließen.

Begonnen hat die Geschichte eigentlich mit dem Sulzer Reinhard Matull, der schon seit vielen Jahren gepflügte Felder abgeht und mit geschultem Blick nach frühzeitlichen Scherben Ausschau hält. Er fand in den Holzhauser Rohrwiesen etliche Scherben aus der Jungsteinzeit, darunter ein ganz sensationelles Stück. Zwar ist dieses nur etwa fünf Zentimeter lang und rund, aber unwahrscheinlich aufschlussreich, denn es ist das Schienbein-Bruchstück eines so genannten Idols. Solche Idole sind menschen- und tierähnliche Figuren aus gebranntem Ton.

Dr. Helmut Schlichtherle, der das Fragment gründlich analysiert hat, erklärte die spezifischen Merkmale des Stücks: Es stammt – anhand bisher gefundener, vergleichbarer Stücke – von einer vermutlich in sitzender Gebärstellung dargestellten weiblichen Tonfigur mit der beachtlichen Größe von etwa 30 Zentimetern. Den eingeritzten Zeichen zufolge entstand die Figur etwa um 5300 vor Christus, jenem Zeitabschnitt der Jungsteinzeit, der auch als „Ältere Bandkeramik“ bezeichnet wird.

Die Bandkeramik, der Name ist abgeleitet von den Bändermotiven auf den damaligen Keramiken, nahm ihren Ursprung im Gebiet von Euphrat und Tigris und verbreitete sich übers Donaubecken bis in die heutigen Niederlande. Im hiesigen Gebiet wurden die Siedler etwa um 5600 vor Christus sesshaft – bis an den Bodensee im Bereich von Ludwigshafen. Diese ersten Bauern erzeugten durch Rodung

künstliche Steppen, wo sie Einkorn und Emmer anbauten, ebenso Hülsenfrüchte, Lein und Mohn. Es wurden bereits Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine gehalten.

„Die ersten Holzhauser lebten in Holzhäusern“ wortspielte Schlichtherle, als er den Bau der Siedlungen jener Epoche beschrieb.

Eine Siedlung bestand zu Beginn der jüngeren Steinzeit aus einer Gruppe weniger Häuser, die eine Länge von 20 bis 30 Meter und eine Breite von sechs bis acht Metern hatten, wo vermutlich Großfamilien von 20 bis 30 Personen wohnten. Eine Vorstellung davon bekamen Archäologen durch die Untersuchung der Pfostenlöcher, die zwei bis drei Meter tief im Boden noch vorzufinden sind, während die oberen Gebäudeteile meist schon lange durch Bodenbearbeitung und Erosion zerstört sind.

Den Lehm für den Putz der Flechtwände holte man sich aus Gruben direkt neben dem Haus, in denen dann später der „Hausmüll“ seinen Platz fand, was sich heute immer wieder als Glücksfall erweist. Mittlerweile

weiß man einiges auch über die Menschen, die vorwiegend Gebiete mit Lösslehmböden besiedelten. So konnte anhand eines Massengrabes in Talheim bei Heilbronn festgestellt werden, dass alle gefundenen Skelette männlichen Geschlechts aller Altersstufen genetisch miteinander verwandt waren, die Frauen jedoch nicht, woraus sich schließen lässt, dass innerhalb der Sippenverwandtschaft schon damals nicht „geheiratet“ werden durfte.

Schlichtherle wusste aber noch viel mehr über die „Ur-Holzhauser“ zu berichten, herausgelesen

aus dem gefundenen Idol-Bruchstück. Zum Beispiel die Kleidung: Neueste Theorien gehen davon aus, dass die Bandkeramiker Lederkleidung getragen haben. An anderen bekannten Idolen, die vollständiger sind, erkennt man kleidungshandwerkliche Details, die bis in die Neuzeit gültig sind, so etwa Aussparungen am Leder, an stark bewegten Körperteilen wie dem Hüftgelenk aber auch am Knöchel. Ebenso die Schnürtechnik, die auch am Holzhauser Idol ansatzweise erkennbar ist. Frauen hatten einen V-Ausschnitt, während der Ausschnitt der Männer rund war. Es wurden keine Hosen getragen, sondern Beinkleider, die mit Strapsen an einem Hüftgürtel befestigt waren, dank Untersuchungen an „Ötzi“ hat sich vieles

davon bestätigt. Gegen Regen und Kälte schützte man sich in der Jungsteinzeit mit geknüpften Strohumhängen, wie sie Hirten in manchen Regionen noch bis zu Beginn des 20. Jahrhundert trugen. Leinenkleidung wurde nicht getragen, wie bisher immer angenommen. Kein gefundenes Stück und kein Abdruck hatte je Spuren von Nähten. Diese Textilbereiche müssten aber, bedingt durch die doppelte Stoffschicht, erfahrungsgemäß besser erhalten sein als einschichtige.

Die aufgebrachten Symbole auf der Kleidung der Idole stimmen wiederum mit den Band- und Knebelsymbolen auf den Keramikgefäßen der damaligen Bevölkerung überein, die sich zwar von Siedlung zu Siedlung unterschieden, im gesamten mitteleuropäischen Raum aber trotzdem wieder mit geografisch sehr weit entfernten Siedlungen exakt übereinstimmten. Man vermutet hinter diesem Rätsel die Symbole einzelner „Klans“, deren Angehörige sich im Lauf der Zeit immer weiter ausgebreitet hatten. Zur kultischen Bedeutung der Idole lässt sich noch nichts Eindeutiges sagen. Götter-, Ahnenverehrung, Zauberobjekte, Fruchtbarkeitssymbole oder Kinderspielzeug? Niemand weiß es wirklich. Am naheliegendsten ist momentan die Fruchtbarkeitssymbol-Hypothese.

Nach dem Vortrag dankte Holzhausens Ortsvorsteher Lutz Strobel Dr. Schlichtherle für die interessanten Ausführungen mit einem Präsent. Im Anschluss ließen es sich die beeindruckten Zuhörer, darunter auch der Sulzer Bürgermeister Gerd Hieber und der ehrenamtliche Beauftragte des Landesdenkmalamtes Alfred Danner aus Oberndorf, nicht nehmen, die Vitrine mit den „Holzhauser Schätzen der älteren Bandkeramik“ genau zu inspizieren.



Das jungsteinzeitliche Idol-Fragment von Holzhausen hat einiges zu erzählen. Archivbild

Fundstücke aus dem Neolithikum im Gewann Rohrwiesen Holzhausen, ausgestellt im Heimatmuseum Oberndorf



Feuersteinklinge zum Schneiden der Ähren



Henkel und Knubben Bandkeramischer Gefäße

Jungsteinzeitfunde (Bandkeramik) Holzhausen

Fundstücke aus dem Neolithikum von Reinhard Matull im Gewinn Rohrwiesen Holzhausen

[Link zur Präsentation der Idole \(hier klicken\)](#)

Name des Autors:

Hans-Jörg Schweizer **Bildrechte:** SÜDWEST
PRESSE Horb